

Philosophie

Kojève, Alexandre: Hegel. Versuch einer Vergegenwärtigung seines Denkens. Hrsg. Iring Fletscher. (234 S.) Stuttgart 1958, W. Kohlhammer. Br. DM 24,—.

Das Werk gibt eine Auswahl aus den französisch erschienenen Vorlesungen des Verf. über die „Phänomenologie des Geistes“. Die Hauptthemen sind: die Rolle der Arbeit: „Durch die Arbeit und allein durch die Arbeit verwirklicht sich also der Mensch als Mensch“ (29). Weiter die radikale Zeitlichkeit und Endlichkeit des Menschen, die jede Unsterblichkeit ausschließt und damit auch die Existenz Gottes: „ein geschichtliches, freies Individuum ist notwendig sterblich, und ein wahrhaft sterbliches Wesen ist stets ein geschichtliches freies Individuum“ (175); darum existiert der Mensch „in einer natürlichen Welt, in der es kein Jenseits gibt, d. h. keinen Raum für einen Gott“ (185). Die Betonung der Arbeit als des Grundes des Menschseins und der Geschichtlichkeit, die K. durch eine leichte Verschiebung der Akzente bei Hegel erreicht, ist marxistisch. Dagegen legt der Verf. großen Nachdruck auf die Freiheit. Dadurch gerät K. wie auch Hegel in Widerspruch mit sich selbst. Denn wenn der Mensch frei ist, dann ist der Ausweis einer notwendig vorangehenden dialektischen Entwicklung nicht nur für das Zukünftige, was K. ohne weiteres zugibt, sondern auch für das Vergangene unmöglich. Damit erweist sich das ganze Vorhaben Hegels als unmöglich. Trotzdem stehen beide Behauptungen, Freiheit des Menschen und Notwendigkeit und Unausweichlichkeit eines jeden Schrittes in der Philosophiegeschichte und damit bei Hegel in der Geschichte überhaupt, in nächster Nachbarschaft (z. B. 132 und 133). Bei dem versuchten Nachweis der Zeitlichkeit des Begriffs und damit des Menschen zählt K. nur die beiden Möglichkeiten auf: entweder ist der Begriff ewig oder er ist zeitlich. Das erste ist unmöglich; also. Daß wohl der Akt des Denkens zeitlich und geschichtlich ist, sein Inhalt dagegen weder ewig noch zeitlich, sondern durch Abstraktion zeitlos ist, übersieht er und begeht damit nur in umgekehrter Richtung den gleichen Fehler wie die Platoniker. Außerdem schließt er aus der Tatsache, daß es Zeit nur im menschlichen Bereich gibt, ohne weiteres darauf, daß der Mensch Zeit ist. Solche Kurzschlüsse sind in dem Buch nicht selten. Sie dienen zur Vorbereitung der gewünschten dialektischen Schritte. Die Dialektik muß ja voraussetzen, daß alles in der Wirklichkeit je nur durch eine, und zwar gegensätzliche Beziehung verbunden

ist. Da aber tatsächlich die Beziehungen viele und mannigfaltig sind, muß der Gegensatz durch eine Formalisierung erreicht werden. Das gleiche geschieht bei der Bezeichnung der Arbeit als Negieren, Negativität. Da der Mensch sich meist positive Ziele vorsetzt, und zwar die verschiedensten, kann ein durchgehender eindeutiger Zusammenhang nur dadurch erreicht werden, daß man darin eine Negation des früheren Zustandes, und nichts als das sieht. Das erweckt Zweifel an der Eignung der dialektischen Methode für die Philosophie. In der Tat hat das Dialektisch-Gegensätzliche seinen Grund in der vital-psychischen Schicht des Menschen und nicht in seinem Geist als solchen. Die Erkenntnis des Konkreten und Geschichtlichen, die Hegel anstrebte, muß durch eine synthetische Zusammenschau erreicht werden; die Dialektik stellt eine vereinfachende Schematisierung dieser Synthese dar. Da nach K. die Triebkraft der ganzen Geschichte, aus der auch die Arbeit hervorgeht, die Begierde nach allgemeiner Anerkennung ist, so muß die Geschichte aufhören, wenn diese erreicht ist. Dies wird im „allgemeinen und homogenen Staat“ eintreten (171). Nach K. glaubte Hegel, dieser sei im Staate Napoleons verwirklicht. Und darum konnte er nun die ganze Geschichte in ihrer Notwendigkeit verstehen. Denn da das Wahre nur das Ganze der geschichtlichen Bewegung ist, kann die Wahrheit erst dann erkannt werden, wenn jene abgeschlossen ist. Folgerichtig müßten wir heute sagen, daß sowohl das System Hegels wie das von K. nur falsch sein kann, da wir ja noch nicht am Ende der Geschichte angelangt sind, ja daß ein Unternehmen wie das von Hegel und K. in sich unmöglich ist. Denn auch K. hält an der Utopie des allgemeinen und homogenen Weltstaates fest, wo jeder von allen, weil vom Staat, die ihm zukommende Anerkennung findet und damit vollkommen befriedet ist und nichts weiter mehr verlangt; dieser Staat verwirklicht also auf Erden, „was angeblich durch Gott im Königreich des Himmels Wirklichkeit werden sollte“ (65). Mit dem Festhalten am Staat setzt sich K. in einen weiteren Gegensatz zum Marxismus; seine Theorie wurde von den Kommunisten auch als faschistisch abgelehnt. Aber sein Weltstaat entspricht genau der Utopie der staaten- und klassenlosen Gesellschaft des Marxismus. Möglich ist ein solcher Glaube nur, wenn man die Geistigkeit des Menschen für radikal veränderlich hält, was sie auch sein muß, wenn sie nur der Überbau entweder der ökonomischen oder der politischen Verhältnisse ist. Die Geschichte ist allerdings seit vierzig Jahren daran, das Falsche und Utopische eines solchen Glaubens zu erweisen. Der Mensch bleibt immer der erbsündige Mensch, und die wirtschaftlichen und politischen Mißstände sind die Wirkung

davon und nicht die erste Ursache. Man ist über diese Ansicht des Verf. um so mehr erstaunt, als er sonst scharfsinnig denkt und auch klar zu schreiben versteht. Aber Scharfsinn schließt offenbar Einseitigkeit nicht aus.

A. Brunner SJ

Henrici, Peter: Hegel und Blondel. Eine Untersuchung über Form und Sinn der Dialektik in der „Phänomenologie des Geistes“ und der ersten „Action“ (Pullacher philosophische Forschungen III). (208 S.) Pullach b. München 1958, Berchmanskolleg. Br. DM 16,40.

Der Untertitel gibt genau das Thema der Untersuchung an: das Wesen der beiden Dialektiken und sein Zusammenhang mit den inhaltlichen Ergebnissen der beiden Philosophien soll herausgestellt werden. Auf den ersten Blick erinnert die „Action“ Blondels in vielem an die „Phänomenologie“ Hegels. Aber dennoch besteht zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied. Bei Hegel vollzieht sich die dialektische Bewegung zwischen rein formalen Bestimmungen. Darum können diese restlos ineinander übergehen und vollkommen aufgehoben werden. Auch führt diese Dialektik zum Faktum hin. Blondel hingegen geht von der Tatsache aus, und aus ihr ergeben sich erst Dialektik und Notwendigkeit. Auch wird durch die dialektische Bewegung die Tatsache oder das Andere nie einfach aufgehoben. Die rein formale Betrachtung hängt bei Hegel damit zusammen, daß für ihn von vornherein feststeht, daß die 2. Dimension, die philosophische Erkenntnis, die richtige ist. Von ihr aus wird die natürliche Erkenntnis uminterpretiert. Durch das Formalisieren der Beziehungen hängen die Gegebenheiten bei ihm eindimensional zusammen und entsprechen sich in ihrer Gegensätzlichkeit vollkommen, so daß sie einander aufheben können. Dies ist bei Blondel nicht der Fall; das Andere bleibt tatsächlich gegeben und verschwindet in der dialektischen Bewegung nicht mehr. Deswegen muß er die Lösung der Widersprüche in einer 3. Dimension suchen, die bei Hegel ganz fehlt. Weiter ergibt sich dann, daß das Ergebnis der beiden Philosophien von der besonderen Art ihrer Dialektik nicht unabhängig ist. Bei Hegel muß es notwendig zu seinem Ergebnis kommen, daß der absolute Geist mit der Gesamtheit der endlichen Momente identisch ist. Alles muß von Anfang an angelegt sein und es gibt keine eigentliche Neuheit. Damit hebt diese Philosophie, die als erste die bloße Tatsächlichkeit des Geschichtlichen philosophisch zu erhellen versuchte, die Geschichtlichkeit auf. Ebenso ist sie unvereinbar mit dem Geheimnis im eigentlichen Sinn; sie würde daran zunichte. Bei Blondel hingegen, wo die Tatsächlichkeit vorgängig zur Dialektik ist und zu ihr hinführt, kann sowohl die Neuheit wie das

Geheimnis bestehen bleiben. Sie führt in der Tat vor das Geheimnis Gottes, ohne es anzutasten. Eine Philosophie existenzieller Art, die zu diesen Ergebnissen gelangt, muß daher im Wesentlichen der Dialektik Blondels verwandte Methoden anwenden. Die Untersuchung ist in ansehnlicher Klarheit und verständlich zu nennen. Sie stellt einen schönen Beitrag sowohl zur besseren Kenntnis der beiden Philosophen wie auch zum Problem der Dialektik dar.

A. Brunner SJ

Buytendijk, F. J. J.: Das Menschliche. Wege zu seinem Verständnis. (240 S.) Stuttgart 1958, K. F. Koehler. Leinen DM 14,80.

„Im Objekt der Psychologie verbindet sich das Geheimnis der beseelten Leiblichkeit mit demjenigen der geistigen Existenz“ (101). Diese Worte könnte man über alle Arbeiten setzen, die hier gesammelt sind. Schon das organische Leben geht über jede versteh- und berechenbare Zweckmäßigkeit hinaus; es ist Reichtum, Luxus, demonstrativer Seinswert oder Selbstdarstellung: „Die Vögel singen viel mehr, als nach Darwin erlaubt ist“ (211). Der Leib des Menschen ist gar kein bloßes Ding, das man mechanistisch und rein physiologisch erklären könnte. Er ist „die sich verhaltende, ausdrückende und kundgebende, vermittelnde, d. h. in der Welt seiende Gestalt des Menschen“ (87). Darum muß in allem Menschlichen der Sinn mit berücksichtigt werden; denn alles wird erst durchsichtig im Licht der Existenz des Menschen, mag es sich um zwischenmenschliche Begegnung, um das erste Lächeln des Kindes, um das Bewußtsein seiner Freiheit handeln, oder um den Tanz, das Spiel, die menschliche Bewegung überhaupt oder den Geschmack. Gerade im Lichte dieser Ausführungen scheint es uns unnötig anzunehmen, daß gewisse Dinge und Vorgänge — die höheren Tiere natürlich ausgenommen — ein Verhalten und ein Verhältnis zu uns zeigen (69); zur Erklärung genügt der Drang des Psychischen zur Objektivierung.

A. Brunner SJ

Kunst

Halm, Peter - Degenhart, Bernhard - Wegener, Wolfgang: Hundert Meisterzeichnungen aus der Staatlichen Graphischen Sammlung München. (82 S. mit sechs farbigen Abb. im Text und 100 schwarz-weißen Tafeln) München 1958, Prestel-Verlag. Ln. DM 20,—.

Unter den Zeichnungen des vorliegenden Bandes befindet sich der Entwurf für ein Siegel der Florentiner Akademie, das der Hand Benvenuto Cellinis entstammt. Es zeigt in Feder weiß gehöht das Bild eines Apollo und darunter einen Text des Künst-